

Volles Pfund aus Bodenhaltung!



Die Zeiten haben sich geändert. Merkmale wie Transportabilität, Gewicht und Abmessungen haben in den letzten Jahren massiv an Bedeutung zugelegt. Neben einigen anderen Anbietern hat auch Seymour Duncan auf diesen Trend reagiert und mit der **Seymour Duncan Power Stage 170** und der **Seymour Duncan Power Stage 700** zwei sehr auf Transportabilität ausgelegte Endstufen auf den Markt gebracht, die speziell für Gitarristen entworfen wurden.



— Seymour Duncan Power Stage 170 Vorderseite —

Das Konzept der Seymour Duncan Power Stage Serie

Vor 50 Jahren war alles ganz einfach. Aufgrund mangelnder P.A.-Systeme packte man so viele 412er Cabinets und Heads wie man bekommen konnte in einen Transporter bzw. LKW, baute sie auf, schaltete sie ALLE ein und beschallte die gesamte Halle von der Bühne aus. Endergebnis: ein hervorragender Gitarrensound und taube Musiker.

Diese Zeiten sind endgültig vorbei und nicht einmal die beinhärtetsten Vintage-Jünger neueren Datums wünschen sich diese Beschallungssituation wieder zurück. Das genaue Gegenteil ist die Soundkonstellation, bei der alle Musiker mittels Modeling-Amps und D.I.-Boxen direkt ins Pult spielen und man außer der Direktabstrahlung des Schlagzeug-Sounds kein anderes Instrument mehr auf der Bühne wahrnimmt. Ein Traum für Saalmischer, aber die Interaktion zwischen der Gitarrensaite und der bewegten Luft des Lautsprechers geht verloren. Das Ergebnis ist ein vergleichsweise lebloser Sound, der gerade bei Musikern der alten Schule zuweilen eine Art Ekel aufkommen lässt.



— Seymour Duncan Power Stage 700 Vorderseite —

Der immer mehr angestrebte Mittelweg liegt in einer Mischung beider Systeme, sprich man erzeugt mittels eines vergleichsweise leisen und kleinen Systems genügend Schalldruck auf der Bühne, um die Interaktion mit dem Instrument zu ermöglichen, holt sich seine Endlautstärke jedoch über das individuell eingestellte Inear-System. Noch nie wurden so viele 1×12“- oder 2×12“-Boxen auch im Bereich der härteren Fraktion auf der Bühne gesichtet, während die immer noch gerne zur Bühnenfüllung aufgereichte Fullstack-Armada zumeist aus Gewichtsgründen aus leeren Dummy-Gehäusen bestehen.

Um jetzt den Transportvorteil durch das Schleppen schwerer Vollröhrentopteile nicht wieder zunichtezumachen, bedarf es möglichst kleiner, leichter und gut klingender Endstufen, am liebsten noch in Stomp-Pedal-Größe und im Bedarfsfall direkt mit dem Floorboard zu verbinden. Sehe ich da die ersten ihre Ohren spitzen?

Die Seymour Duncan Power Stage 170 in der Praxis

Allein schon anhand der Tatsache, dass die **Seymour Duncan Power Stage 170** keinerlei GummifüÙe besitzt, erkennt man, dass das gesamte Konzept auf den Pedalboard-Betrieb ausgelegt ist. Durch den eingebauten Preamp kann man in Sachen Pegel seine Pedals tatsäclichlich direkt an die Endstufe anschließen und diese so behandeln, als wäre es der cleane Kanal am persönlichen Verstärker. Plump gesprochen, Overdrive davor, Distortion davor und man hat einen dreikanaligen Amp.

Braucht man keinerlei Verzerrung für seinen Sound, kann man die Gitarre sogar direkt in die Endstufe einstöpseln. Da freut sich der Jazzer! Noch einen Tuner dabei und mit zwei Pedalen zur Show, bei einem Klemm-Tuner sogar nur mit einem. Ich für meinen Teil habe ein dreikanaliges Koch Amps Superlead Pedal genommen, einen Line6 Pedal Modeler am Superlead eingeschleift, das Ganze direkt in die Endstufe geschickt und hinten ein 412er Marshall Cabinet mit 75 Watt Celestion drangehängt.



— Seymour Duncan Power Stage 170 im Einsatz —

Mir hat es echt die Kinnlade runter gehauen. Ich habe auf einem kleinen Pedalboard mit einem Gesamtgewicht, inklusive aller Netzteile und Kabel, von unter 8 kg, gerade einmal drei Pedale platziert und habe einen Sound,

der manch hochwertiges Vollröhren-Topteil in die Tonne haut. Der Klang ist druckvoll, dynamisch und dennoch dezent komprimiert, wobei die Dreiband-Klangregelung auf die jeweilige Ausrichtung der Lautsprecher sehr gut eingeht. Die Klangregelung greift sehr geschmackvoll, wenngleich der Bassregler für das Standard-Tuning etwas zu tief greift, dafür aber seine Stärken bei ERG-Gitarren voll ausspielen kann. Bei hoher Lautstärke setzt sogar ein Hauch Saturation ein, die sehr dezent daher kommt und zu keinem Zeitpunkt die berüchtigte „Transistor-Zerre“ initiiert.



— Seymour Duncan Power Stage 700 Rückseite —

Die Seymour Duncan Power Stage 700

Mit der **Seymour Duncan Power Stage 700** betritt der große Bruder der 170er Endstufe die Bühne. Ich lehne mich jetzt einmal weit aus dem Fenster. Auch wenn das Produkt als reine Gitarrenendstufe angepriesen wird, lassen sämtliche Anschlüsse die Vermutung zu, dass hier auch E-Bassisten ein Zuhause finden könnten. 700 Watt an 4 Ohm zertrümmern dir jedes normale Gitarren-Cabinet und selbst wenn die Box 8 Ohm hat, sind die ca. 350 Watt jenseits von Gut und Böse. 16 Ohm Boxen werden übrigens nicht unterstützt. Bassisten sehen solche Leistungsabgaben aber eher entspannt, da eine stabile Basswiedergabe deutlich mehr Leistungsreserven benötigt als das Gitarrenspektrum.

Auch die beiden Ausgänge in Speakon/Klinke-Kombibuchsen-Ausführung in Verbindung mit der 4/8 Ohm Boxenvorgabe zeigen eine klare Bass-Cabinet-Ausrichtung, Speakon bei Gitarrenboxen gibt es faktisch nicht. Ansonsten ist das Konzept der **Seymour Duncan Power Stage 170** auf die 700er Variante übertragen worden, allerdings handelt es sich bei der **Seymour Duncan Power Stage 700** um eine Stereo-Variante, die zusätzlich einen XLR-Abgriff zum FOH aufweist, der bei Bedarf eine Speaker-Simulation ansetzt.

Sehr schön auch, dass bei der 700er ein Multispannungsnetzteil verbaut wurde, das bei internationalen Auftritten die Spannungsversorgung deutlich erleichtert. Über zwei Rackwinkel kann die Endstufe zudem im Rack verbaut werden und nimmt dort nicht ganz zwei Höheneinheiten in Anspruch.